

Weiterbildung

Gerontopsychiatrische Pflege und Betreuung GPS BP

# Praktikumsbericht

über mein Praktikum

im Schwarzachhaus in Kinding

vom 15.02.2016. bis 19.02.2016

Die Autorin wurde auf Wunsch anonymisiert, sie ist mir (Brita Wellnitz, Geschäftsführerin des Vereins Lebensring e.V.,) jedoch persönlich bekannt. Sie hat ihre Einwilligung zur Veröffentlichung gegeben.



## Inhalt

Inhalt.....	2
1.0. Beschreibung der Einrichtung.....	3
1.1. Genaue Bezeichnung .....	3
1.2. Tätigkeitsbereiche.....	3
1.3. Betreute Personen.....	4
1.4. Motivation der Mitarbeiter.....	4
1.5. Stimmung.....	5
1.6. Gesamtzusammenhang.....	5
1.7. Spezielle Konzepte.....	6
1.8. Grundgedanken/Leitbild.....	7
2.0. Beschreibung der eigenen Tätigkeit.....	7
2.1. Meine konkrete Aufgabe.....	7
2.2. Ein detaillierter Tagesbericht.....	8
2.3. Zusammenarbeit.....	9
2.4. Was habe ich über die Menschen erfahren.....	9
3.0. Reflexion.....	10
4.0. Vertiefung eines freigewählten Inhalts aus Modul B: Milieugestaltung.....	11

## 1.0. Beschreibung der Einrichtung

Im Rahmen meiner Weiterbildung durfte ich das Schwarzachhaus in Kinding durch ein Praktikum kennenlernen.

### 1.1. Genaue Bezeichnung

Das Schwarzachhaus „Robert Bezwald“ ist eine gemeinnützige GmbH und hat mit dem Förderverein „Lebensring e.V. - Verein für Menschen mit besonderen Pflegebedürfnissen“ als Initiator in Kinding eine ambulant betreute Wohngemeinschaft verwirklicht, in der Menschen mit Demenz ihren Lebensabend verbringen können. Die Einrichtung eröffnete im August 2011. Die Selbstbestimmung und die Bedürfnisse der Mitglieder der Wohngemeinschaft stehen im Vordergrund, die Dienstleistungsanbieter haben „Gaststatus“.

**(1)**

### 1.2. Tätigkeitsbereiche

Die Beschäftigten des Schwarzachhauses setzen sich zusammen aus Alltagsbegleiterinnen, Pflegekräften des ambulanten Pflegedienstes und ehrenamtlichen Betreuern. Sie arbeiten meist im Teilzeitarbeitsverhältnis. Der Dienstplan beinhaltet für die Alltagsbegleiterinnen Früh-, Tag-, und Spätschicht, eine Nachtbereitschaft durch ehrenamtliche Kräfte, so dass 24 Stunden abgedeckt sind.

Die Alltagsbegleiterinnen sind als zusätzliche Betreuungskraft mit Betreuungspraktikum und Aufbaukurs ausgebildet. Sie besuchen regelmäßig die hauseigenen Weiterbildungen. Ihre Tätigkeitsbereiche gliedern sich in pflegerische, hauswirtschaftliche und Betreuungsaufgaben.

Zur Pflege gehören z. B. der Umgang mit Inkontinenz, Grundlagen der Hygiene, Verbesserung der Mobilität durch Bewegungsübungen und Sturzprophylaxe. Die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten bestehen beispielsweise aus dem Zubereiten und Servieren der Mahlzeiten und dem Verteilen von Getränken über den Tag verteilt. Außerdem sind die Teilnahme am Essen, Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme und spezielle Ernährungsideen bei Demenz wichtig. Allgemeine häusliche Verrichtungen, wie in jedem normalen Haushalt gehören selbstverständlich dazu. Die Betreuungsaufgaben beinhalten insbesondere die Kommunikation und Interaktion mit dementen Menschen, Kenntnisse zur Freizeitgestaltung und Aktivierung im Rahmen der Biografiearbeit. Die Gestaltung des Alltags der Senioren unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse sind zentrale Punkte in der Betreuung. Verschiedene therapeutische Verfahren, wie z. B. integrative Validation, basale Stimulation oder 10-Minuten-Aktivierung unterstützen das Wohlbefinden der Bewohner.

Die Pflegekräfte des ambulanten Pflegedienstes, der vom Schwarzachhaus beauftragt wird, arbeiten in Früh- und Spätschicht. Für die Nacht besteht eine Rufbereitschaft. Sie haben entweder eine einjährige oder dreijährige Ausbildung absolviert und werden dementsprechend eingesetzt.

Die Pflegerinnen arbeiten eng mit den Alltagsbegleiterinnen zusammen und übernehmen daher nicht nur die pflegerischen Tätigkeiten, sondern auch Mobilisation, Ernährung, Betreuungsmethoden und hauswirtschaftliche Unterstützung. Es gibt auch mehrere ehrenamtliche Helfer und Helferinnen, die ins Haus kommen und mit den Bewohnern Zeit verbringen, Spiele spielen, singen, spazieren gehen oder den Alltagsbegleiterinnen bei der Hauswirtschaft helfen. Sie werden auch für die Nachtbereitschaft eingeteilt und sind ebenfalls im Umgang mit dementiell Erkrankten geschult.

### **1.3. Betreute Personen**

Das Schwarzachhaus „Robert Bezwald“ bietet Platz für bis zu acht Bewohner aller Pflegestufen. Aktuell leben hier drei Männer und fünf Frauen, im Alter von ca. 75 bis 95 Jahren. Es sind alle Demenzstadien vorhanden. Männer / Frauen, Alter, Pflegestufen, Demenzstadien

### **1.4. Motivation der Mitarbeiter**

Die Mitarbeiter entscheiden sich bewusst für die Arbeit im Schwarzachhaus, weil sich das Leben, die Pflege und die Betreuung komplett vom Heimaltag unterscheidet. Die Fachkräfte haben mehr Zeit für den einzelnen Bewohner und es herrscht keine Hektik. Außerdem gibt es keinen strengen Ablauf nach Uhrzeit.

Die Mitarbeiter lieben den Umgang mit dementen Bewohnern. Sie arbeiten gerne in Anlehnung an den Ablauf des normalen Alltags. Jeder hat ein persönliches Verhältnis zu den Bewohnern aufgebaut und die Senioren liegen ihnen am Herzen. Sie beachten die Selbstbestimmung des Einzelnen und berücksichtigen die persönlichen Bedürfnisse, akzeptieren jeden Bewohner mit seinen Stärken und Schwächen und orientieren sich an den bekannten Strukturen der Lebensgeschichte. Die gewohnte Alltagsnormalität soll so lange wie möglich beibehalten werden.

**Die Grundlage dafür sind Akzeptanz, Wertschätzung und einführendes Verstehen.** Die Mitarbeiter haben Gefallen daran, wie in einer Großfamilie zu leben. Sie haben Spaß daran, mit den Dementen den Tag zu gestalten und ihn gemeinsam zu verbringen. Jeder weiß, wer hier einzieht, bleibt hier wohnen. Für die Mitarbeiter stehen die individuellen Bedürfnisse der alten Menschen im Vordergrund, sie sind die Grundlage für das gemeinsame Leben in der Wohngemeinschaft.

## 1.5. Stimmung

**Die Stimmung im Haus „Robert Bezwald“ ist sehr positiv, harmonisch und friedlich.** Es wird als schöne Aufgabe angesehen, den Menschen in einem Leben mit dem Vergessen zu begleiten, was viel Verantwortungsbewusstsein, Geduld und Mitgefühl erfordert. Die Arbeit wird geprägt vom Leitmotiv: Der Mensch mit Demenz kann nicht mehr unsere Welt verstehen, deshalb müssen wir uns in seine Welt begeben. Das spürt man in diesem Haus den ganzen Tag. Der Vordenker des Hauses Hr. Robert Bezwald sagte: **„Bei uns findet Pflege nicht im Bett, sondern am Küchentisch statt.“**

## 1.6. Gesamtzusammenhang

Die Bedeutung der Einrichtung für den Einzelnen ist sehr groß. Mit zunehmendem Alter fällt es dem Menschen immer schwerer, ohne die geliebten und gehegten Gewohnheiten, die ihn ein Leben lang begleitet haben, auszukommen. Die täglichen Rituale bekommen einen tröstlichen Charakter und die Beständigkeit hilft ihnen mit Veränderungen umzugehen. Vor allen Dingen der Mensch mit Demenz, der infolge seiner Krankheit unter enormen Veränderungen zu leiden hat, hängt besonders an der Normalität, dem Alltag. Eine ritualisierte Alltagsgestaltung und Tagesstrukturierung vermittelt dem Menschen Sicherheit.

Für die Gesellschaft hat die Einrichtung die Bedeutung, dass der Mensch in seiner vertrauten ländlichen Umgebung bleibt. Angehörige, Nachbarn und Bekannte können Kontakte aufrechterhalten. Zudem sind Spazierwege und Einkaufswege vertraut, ebenso wie die Kirche und der Friedhof. Der Mensch mit Demenz ist in der Gesellschaft integriert, er fühlt sich wohl, hat Sicherheit und auffällige Verhaltensweisen können vermieden werden. Mit dieser Wohnform werden Vorurteile abgebaut und lassen den Bedürfnissen des Bewohners einen entsprechenden Stellenwert zukommen. Die An- und Einbindung der Bevölkerung ist eine gute Möglichkeit, das Leben in dieser Wohnform der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

## 1.7. Spezielle Konzepte

Die speziellen Konzepte in der Wohngemeinschaft sind die Verbindung von Validation nach Richard, Kommunikation und Biografiearbeit. Die Verwirrtheit des alten Menschen wird hier als Teil seiner Entwicklung verstanden.

Der fachliche Hintergrund für die Beurteilung und den Umgang mit den Bewohnern ist das sogenannte Validationsverfahren. Im Wesentlichen handelt es sich hierbei um ein Betreuungskonzept, dass die dementen Menschen in ihrer subjektiven Lebenswelt ernst und diese als gültig (valide) annimmt. Diese Grundorientierung ist ein zentraler Aspekt für die Wohngemeinschaft.

Ein weiteres spezielles Konzept im Schwarzachhaus ist die Biografiearbeit. Sie kann helfen, die alltäglichen Äußerungen in der Wohngemeinschaft besser zu verstehen.

Des Weiteren ist die Kommunikation im Schwarzachhaus sehr wichtig. Sie erfolgt grundsätzlich auf drei Ebenen: verbal (Sprache), nonverbal (Körpersprache) und paraverbal (Betonung). Die Mitarbeiter werden geschult, so dass ihre Kommunikation zwischen diesen drei Ebenen keine Diskrepanz aufweist, das könnte die Verwirrung des alten Menschen verstärken. Im Validationsansatz werden die Gefühlsmomente, die sich hinter Äußerungen oder Verhaltensweisen einer dementen Person befinden, richtig eingeordnet. Zudem werden frühzeitig Beunruhigung oder Überforderung erkennbar und durch entsprechende Zuwendung (verbal- nonverbal) aufgearbeitet. Hierzu sind Biographiewissen und Kenntnisse von Symbolen wichtig. Sie sind zugleich Voraussetzungen für eine dementengerechte Kommunikationsweise.

Das Wissen über die Biographie ist von unschätzbarem Wert im Zusammenleben mit dementen Menschen. Denn die eigene Lebensgeschichte gewinnt für Menschen mit Demenz eine immer größer werdende Bedeutung. Sie ist oftmals der Ausgangspunkt für Handlungen, die auf nicht mehr geäußerten Gedanken beruhen. Oder sie ist das Zentrum um die Gespräche kreisen. Das Verständnis für die Lebensgeschichte ist für die Mitarbeiter handlungsleitend.

Auf die Teilhabe am Alltag, Selbstbestimmung mit und durch Unterstützung der Angehörigen und Berücksichtigung der persönlichen Bedürfnisse wird besonders Wert gelegt.

Die familienähnliche Lebenswelt sichert dem Bewohner seine Privatheit und verbindet ihn mit den Anderen im alltäglichen Miteinander beim gemeinsamen Kochen, Essen und Leben. Im Punkt vier des Berichts gehe ich noch genauer auf die spezielle Milieugestaltung ein.

## 1.8. Grundgedanken/Leitbild

Ein lebenswertes Leben und die Unterstützung im Lebensalltag ist eine grundlegende Betrachtungsweise im Schwarzachhaus. Der Unterschied zu anderen Einrichtungen ist die Wiedergewinnung des Lebensalltags und die Akzeptanz von Persönlichkeitsveränderungen. Die subjektive Realität und Bedürfnisse des dementiell Erkrankten sind die Orientierung in der ambulant betreuten Wohngemeinschaft. Das bedeutet: Rückgewinnung von Achtung und Würde, eine empathische Umgangsweise, Respekt vor der Persönlichkeit und den Lebenserfahrungen der Bewohner.

Eine der Zielsetzungen ist es, die verbliebenen kognitiven und emotionalen Ressourcen zu stärken und zu unterstützen. Der Leitgedanke lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun.“

Wie bereits im Punkt „Stimmung“ deutlich wurde, beeinflussen außerdem die beiden Grundgedanken: **„Der Mensch mit Demenz kann nicht mehr unsere Welt verstehen, deshalb müssen wir uns in seine Welt begeben“** und **„Bei uns findet Pflege nicht im Bett, sondern am Küchentisch statt“** das gesamte Leben im Schwarzachhaus.

## 2.0. Beschreibung der eigenen Tätigkeit

### 2.1. Meine konkrete Aufgabe

Da die Wohngemeinschaft kein Pflegeheim ist, sondern eine große familiäre Gemeinschaft, war ich während der Praktikumszeit Teil der familiären Gruppe. Meine konkreten Aufgaben waren das Ausstrahlen einer positiven Grundstimmung, die Beziehungsgestaltung zu jedem Bewohner sowie zur ganzen Gruppe. Die Unterstützung bei der Grundpflege, beim An- und Ausziehen und bei Toilettengängen gehörten ebenfalls dazu. Die Hilfestellung beim Trinken und Essen sowie die Animation zum Trinken durch gesellige „Trinkrunden-Trinkspiele“ waren für mich ein besonderes Erlebnis. Außerdem bot ich Geselligkeit, z. B. durch singen, spielen, vorlesen und Gespräche führen. Das gemeinsame Betrachten von Zeitschriften und das Lösen von Kreuzworträtseln, das Anschauen von Fotoalben und Katalogen spielten ebenfalls eine Rolle. Hauswirtschaftliche Aufgaben erledigte ich nach Bedarf und begleitete „Wegläufer“ und „Wanderer“ innerhalb des Hauses.

### 2.2. Ein detaillierter Tagesbericht

Um 6 Uhr begann die Tagschicht der Alltagsbegleiterin mit Frühstücksvorbereitungen. Manche Bewohner waren bereits wach und frühstückten, andere schliefen noch je nach Bedürfnis und Gewohnheit. Um 7 Uhr kam die ambulante Pflegekraft und verteilte die ersten Medikamente, die nach Uhrzeit verabreicht werden. Sie schaute in den Zimmern nach dem Rechten und begann bei Bewohnern, die aufstehen wollten mit der Grundpflege.

Bis ca. 10.30 erstreckte sich die Frühstücks- und Grundpflegezeit, da sich die Senioren in ihren Aufsteh- und Frühstücksgewohnheiten unterschieden. Die Bewohner die bereits fertig waren, beschäftigten sich nach Lust und Laune, z. B. mit Zeitung lesen, Gespräche führen oder Gehübungen mit Rollator. In dieser Zeit wurden auch hauswirtschaftliche Verrichtungen erledigt und Kochvorbereitungen getroffen. Dabei wurden die Bewohner je nach Fähigkeiten mit einbezogen. Besondere Aufmerksamkeit erhielten manche z.B. durch Essenseingabe oder durch spezielle Bewegungsübungen je nach Zustand der Person.

Ab 11 Uhr begann das Kochen für das Mittagessen, wobei der Speiseplan nach den Wünschen der Senioren zusammengestellt wurde. Es gab immer Suppe, Hauptgericht und Nachspeise.

Um ca. 12 Uhr wurde nach Möglichkeit gemeinsam Mittag gegessen. Die Pflegekraft verteilte außerdem die Mittagsmedikamente, beendete ihre Schicht und eine weitere Alltagsbegleiterin kam. Nach dem Essen begaben sich die Senioren meist in ihre Zimmer zur Mittagsruhe. Vereinzelt bekamen sie dabei Unterstützung.

Um 13 Uhr verließ die Frühschicht nach einer Übergabe das Haus. Von 13 bis 15 Uhr war es sehr ruhig, außer ein Bewohner wollte nicht schlafen. In diesem Fall wurde er von der

Alltagsbegleiterin betreut, z. B. durch Dabeibleiben bei starker Unruhe und Durchführen von Ausstreichungen.

Um 15 Uhr war der Kaffeetisch schon gedeckt und eine zweite Alltagsbegleiterin begann ihren Arbeitstag. Zu dieser Zeit kamen oft Angehörige zu Besuch und tranken mit Kaffee oder machten Spaziergänge mit ihren Verwandten. Bewohner, die Hilfestellung benötigten, bekamen Unterstützung bei der Essenseingabe.

Bis 16 Uhr waren meist alle Senioren mit Kaffee und Kuchen fertig. Die Zeit bis zum Abendessen wurde z. B. mit Ratespielen, singen, vorlesen und Trinkrunden verbracht. Während die eine Alltagsbegleiterin die Bewohner betreute, richtete die andere das Abendessen her.

Um 17.30 Uhr halfen alle zusammen beim Tisch decken, je nach Wunsch und Können der Bewohner. Um 18 Uhr wurde gemeinsam zu Abend gegessen, wobei eine Alltagsbegleiterin Feierabend hatte und eine ambulante Pflegekraft ihren Spätdienst begann. Sie teilte als erstes Tabletten aus und half dann denjenigen, die eine Essenseingabe benötigten. Ein Bewohner wurde dazu nochmal mobilisiert und an den großen Esstisch gefahren, wo er von allen freudig begrüßt und in die Gesprächsrunde mit aufgenommen wurde.

Ab 19 Uhr, nach ausgiebigen Überlegungen ob noch ferngesehen werden sollte oder nicht, begaben sich die Senioren langsam Richtung Zimmer bzw. Toilette. Die Pflegekraft gab Hilfestellung beim zu Bett gehen je nach Bedarf. Die zu Bett geh Zeit erstreckte sich bis 21 Uhr, je nach Bedürfnissen der Bewohner. Um 21 Uhr wechselte die Schicht zum letzten Mal. Die Pflegekraft und Alltagsbegleiterin gingen heim und die Nachtschicht begann. Sie begleitete die Senioren bei Auffälligkeiten in der Nacht.

### 2.3. Zusammenarbeit

**Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen war sehr, sehr gut.** Ich wurde freundlich und offen empfangen, mir wurde der tägliche Ablauf gut erklärt und gezeigt. Der Umgangston ist entspannt, gut gelaunt und ruhig. Die Kollegen zeigten sich in der Woche nie genervt. Die Aufnahme in die „Großfamilie Schwarzachhaus“ war in zwei Tagen passiert. Ich bekam volles Vertrauen entgegengebracht, wurde quasi nicht kontrolliert. Ich durfte mich jederzeit mit den Bewohnern beschäftigen und mich mit ihnen unterhalten. Meine Fragen wurden umfassend beantwortet. Der Informationsaustausch wurde sehr ausführlich mündlich vorgenommen und wichtige Vorkommnisse in einem Übergabebuch festgehalten.

### 2.4. Was habe ich über die Menschen erfahren

Ich habe erfahren, dass alle die Idee des Hauses tragen. Der demente Mensch steht im Mittelpunkt. Das Wort des Bewohners hat oberste Priorität, er wird ernst genommen. Alle Mitarbeiter leben mit den Menschen mit Demenz und bilden eine große Familie. **Es wird umarmt, geküsst, geschmust, Hand gehalten, getröstet, die Zeit ist da, sie nimmt sich**



**jeder, die Zeit für den Menschen steht vor allen anderen Aufgaben. Die Bewohner wirken ruhig, entspannt, es herrscht ein liebevoller Umgang untereinander und zwischen Pflegekräften bzw. Alltagsbegleiterinnen und Bewohnern.**

Da ich gleich in der Großfamilie akzeptiert wurde, habe ich sehr viel über die Menschen erfahren. Die Mitarbeiterinnen erzählten auch gleich viel von sich, woher sie kommen, seit wann sie hier sind, welche Ausbildung sie haben und ihre Hobbys. Sie weichten mich ein in die Eigenheiten der Bewohner, damit ich mich richtig

verhalte. Die Mieter brachten mir ihr Vertrauen entgegen, indem sie sich gleich von mir bei der Grundpflege unterstützen ließen, keine Scheu hatten. Zudem erzählten sie viel von sich und hauptsächlich von früher. Sie nahmen die Spiel- und Rätselanregungen an und machten mit. Dadurch erschlossen sich immer neue Themen. Wenn jemand sich zurückziehen wollte, wurde und wird das unbedingt erfüllt und respektiert. Andererseits stehen die meisten Türen offen, so kann der Bewohner trotzdem am Geschehen teilnehmen, indem er durch die Geräusche und Gerüche aus dem Wohnbereich am Alltag beteiligt ist.

### **3.0. Reflexion**

Am wohlsten habe ich mich gefühlt, als die Bewohner gleich so viel Vertrauen in mich hatten, ich sie von Anfang an bei der Pflege unterstützen und ihnen auch sonst helfen durfte. Ich fühlte mich auch sehr wohl, weil ich für meine Kolleginnen sofort als eine vollständig angesehene kompetente Mitarbeiterin betrachtet wurde.

Ich habe mich nur am ersten Tag zu Beginn meines ersten Dienstes unwohl gefühlt, als ich noch nicht wusste, was auf mich zukam.

Die Integration in die Wohngemeinschaft ist mir gut gelungen, ich konnte schnell Vertrauen fassen und erhalten. Allerdings gelang es mir bei ein oder zwei Bewohnern nicht so gut, da die Praktikumszeit zu kurz war.

Die Atmosphäre des Hauses hat mich besonders beeindruckt. Das Miteinander leben, füreinander da sein und trotzdem individuell sein zu dürfen war toll. Ich konnte mich dahingehend entfalten, dass ich sämtliche Zeit hatte, die ich wollte, die Bewohner zu begleiten. Es war das komplette Gegenteil zu meinem Heimalltag. Ich konnte theoretische Erkenntnisse umsetzen im Bereich des Gehirntrainings (Sprichwörter raten, Kreuzworträtsel), biographische Erinnerungspflege, gemeinsames Singen, Geselligkeit fördern (Spiele) und Techniken der integrativen Validation nach Richard einüben. Ebenso habe ich alltagspraktische Tätigkeiten mit den Bewohnern geübt, wie z. B. Geschirr zurechtlegen, Brote schmieren, Geschirr abräumen oder abtrocknen.

Ich habe über mich selbst gelernt, dass ich die Menschen so nehmen kann wie sie sind, ich kann immer freundlich sein und auf die Bewohner eingehen und ihre Eigenheiten überwiegend aushalten. Meine Erwartungen für das Praktikum gestalteten sich dahingehend, dass ich nicht wusste, wie die Menschen auf mich reagieren, ob sie sich auf

mich einlassen können und ob eine Beziehungsgestaltung gelingt. Ich erfuhr erst ein paar Wochen vor dem Praktikum, dass es die WG Schwarzachhaus gibt.

Das was ich zuvor im Unterricht über verschiedene Wohnformen theoretisch gelernt habe, war bereits sehr interessant. Das praktische Kennenlernen dieser Wohnform war noch viel interessanter und lehrreich, weil ich an den Menschen das Ergebnis sehen konnte, das durch diese besondere Wohnform erreicht werden soll.

Ich finde, dass die Vorbereitung seitens der Bildungseinrichtung gut gelungen ist. Ich konnte mir im bisherigen Unterricht viel theoretisches Wissen aneignen und dieses jetzt praktisch kennenlernen. Jederzeit war es möglich, Fragen zu stellen, oder per Email Kontakt zur Kursleitung zu suchen und Informationen auszutauschen

Das Praktikum bedeutet für mich, dass ich viele neue Erkenntnisse gewonnen habe, was andere Wohnformen betrifft. Ich bekam Einblick in eine andere Welt, in der ich selbst einmal wohnen möchte, im Fall einer Demenzerkrankung.

In meinem Berufsalltag möchte ich in Zukunft mehr Ruhe ausstrahlen und weiterhin darauf achten meinen Pflegestil an die Menschen mit Demenz anzupassen. Außerdem möchte ich die integrative Validation noch vermehrt einüben und durch gute Biografiearbeit meine Arbeit mit dementiell Erkrankten verbessern. Eine gute Möglichkeit dem Demenzkranken Sicherheit zu geben, wäre die Anwendung der Bezugspflege in meiner Arbeitsstelle.

#### **4.0. Vertiefung eines freigewählten Inhalts aus Modul B: Milieugestaltung**

Unter Milieutherapie versteht man eine angemessene räumliche und sachliche Gestaltung der Umgebung in einer Einrichtung. Auch die Entwicklung von Einstellungen, Wahrnehmungen und Umgangsweisen gehören dazu. Es ist ein bewusstes pflegerisch-therapeutisches Handeln, unter Berücksichtigung der Verhaltensauffälligkeiten von dementen Menschen. Es stützt sich auf ein Konzept zur Anpassung der materiellen und sozialen Umwelt an die krankheitsbedingten Veränderungen der Wahrnehmung, des Empfindens, des Erlebens, des Verhaltens und der Kompetenzen des Demenzkranken.

Das Ziel der Milieugestaltung ist die Verbesserung der Aufmerksamkeit und Neugier beim Dementen sowie die Anpassung des gesamten Lebensumfeldes im Sinne der Bedürfnisse von Demenzkranken. Elemente der Milieutherapie sind materielle/räumliche Gesichtspunkte, organisatorische Gesichtspunkte, Wahrnehmung, Einstellung, Wissen der menschlichen Umgebung und Umgang mit Menschen mit Demenz.

Das Schwarzachhaus arbeitet mit diesen Gesichtspunkten. Bei den materiellen bzw. räumlichen Punkten sollen die demenzbedingten Defizite durch die räumliche

Gestaltung kompensiert werden, **durch Orientierung Vertrautheit, Erlebenswelt...**

Man nennt es kompensatorisches Milieu. Die Architektur des Schwarzachhauses ist so

angelegt, dass die gemeinsam genutzten Räume im Mittelpunkt stehen. Der zentrale Wohnbereich besteht aus offener Küche, Ess- und Aufenthaltszimmer. Es schließt sich noch ein Hauswirtschafts- und Vorratsraum an.

den Wohnküchenbereich ist ein Flur gestaltet, der Bewohnern mit hohem Mobilitätsbedürfnis die Möglichkeit zum Bewegen bietet. Um den Flur herum sind die Bewohnerzimmer und zwei Badezimmer angelegt, ein Technikraum und nochmal ein kleineres Wohn- oder Aufenthaltszimmer für Besuche. Es gibt keine Sackgassen und keine Engpässe. Die Architektur orientiert sich an normalen Wohnverhältnissen, die zusätzlich auf die Bedürfnisse und die Wahrnehmungen der Mieter abgestimmt sind, z.B. durch Beleuchtung (schattenfreies Licht, 500 Lux) und Farben (hell, freundlich, Tapeten). Die gesamte Wohnung ist barrierefrei.

Zwei Seiten des Flures sind mit sehr großen Fenstern ausgestattet, die bis zum Boden reichen. Dadurch gelangt sehr viel Tageslicht in die Wohnung. In diesem Bereich ist eine kleine Sitzgruppe aufgestellt, die zum Verweilen einlädt. Seitlich an den Zimmertüren sind selbstgefertigte Namensschilder angebracht. An jeder Tür hängt noch eine Dekoration mit bewohnertypischen Erinnerungen. Gegen das Nachlassen des Farbsehens und der räumlichen Wahrnehmung hängen Hinweisschilder an den Wänden. Im Bad herrschen starke Kontraste in der Farbe zwischen Boden- und Wandfliesen, Toilettenbrille und Waschbeckenfarbe. Die gerade Länge des Ganges ist immer wieder unterbrochen mit Schränkchen oder Kommoden aus früheren Zeiten oder Pflanzen, was zur Orientierung dient.

Es stehen sechs Einzelzimmer und ein Doppelzimmer zur Verfügung. Jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer in dem er sich jederzeit aufhalten kann. Auch die Bewohner des Doppelzimmers sind so gewählt, dass sie sich nicht stören. Der persönliche Wohnbereich verfügt über einen Telefon- und Fernsehanschluss und ein sogenanntes Nachtlicht. Das Zimmer kann nach eigenem Geschmack und mit eigenen Möbeln eingerichtet werden. Das Recht auf Privatheit ist gerade im Gemeinschaftsleben sehr wichtig.

Privatheit und Gemeinschaftlichkeit im alltäglichen Miteinander dienen der Stärkung und Erhaltung der Alltagskompetenz und Aktivität der Mieter. Das setzt ein zugängliches Wohnumfeld voraus. Die Lage nahe am Ortskern ermöglicht es den

Angehörigen und mobilen alten Freunden, einfach zwischendurch kleine Besuche machen zu können. Hinzu kommt das therapeutische Milieu, indem die emotionale und psychische Situation positiv beeinflusst werden soll, um Aggressivität, Apathie oder Depressionen zu reduzieren bzw. zu vermeiden. Um Angst zu beschwichtigen herrscht eine warme, entspannte Atmosphäre im Schwarzachhaus und alle von unserer Norm abweichenden Verhaltensweisen werden akzeptiert. Feste Zeiten für wiederkehrende Aktivitäten schaffen Orientierung, Aufbau von Gewohnheiten, immer wiederkehrende Personen, Räumlichkeiten und Handlungsabläufe vermitteln Sicherheit.

Aus organisatorischen Gesichtspunkten ist das Schwarzachhaus eine segregative Wohnform. Das Präsenzsystem besteht aus den Alltagsbegleiterinnen, welche die Betreuung rund um die Uhr abdecken. Das Konzept des Schwarzachhauses ist das Normalitäts- oder Alltagsprinzip aus dem sich die Tagesstruktur ergibt. Die Größe der Einheit sind 8 Bewohner. Der tägliche Ablauf im Schwarzachhaus ist durch Dienstpläne für das Personal, durch Arbeitspläne für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und einen Speiseplan organisiert.

Es gibt Angebote für Fußpflege, Friseur, Ergo - und Physiotherapie. Die Kommunikation und Koordination erfolgt, wie bereits erwähnt, mündlich und schriftlich in einem Übergabebuch.

Die Angehörigen sind außerdem zusammengeschlossen im Angehörigengremium, das wichtige Entscheidungen trifft. Je dichter das Miterleben der Familienangehörigen ist, desto mehr sind sie einbezogen in die Lebenswirklichkeit der dementiell Erkrankten. Daraus ergibt sich ein Zusammenhang von selbstbestimmter Mithilfe und Mitverantwortung. Die Schwarzachhaus GmbH und der Lebensring e.V. regeln auf Wunsch des Angehörigengremiums die Rahmenbedingungen für das Leben in der Wohngemeinschaft. Dieser Abstimmungsprozess findet in der Gemeinschaft der Familienangehörigen bzw. der rechtlichen Vertreter statt. Es werden die sich aus den individuellen Betreuungsverträgen ergebenden Fragen geregelt und gemeinsame Vorstellungen und Vorhaben geklärt. Dazu gehört z.B. die freie Wahl der verschiedenen Dienstleistungsanbieter, Mitentscheidung bei Alltagsregelungen, Veränderung von Hausregeln, Klärung bei Meinungsverschiedenheiten, Veranstaltung gemeinsamer Aktivitäten, Entscheidung über und Mitwirkung bei Außendarstellung und Veranstaltungen sowie regelmäßige Treffen.

Weitere Elemente der Milieuthherapie sind die Wahrnehmung, Einstellung, Wissen der menschlichen Umgebung in Form von Verhaltens- und Einstellungsänderung der Pflegenden, Betreuenden, Angehörigen und Ehrenamtlichen durch Schulung und Beratung. Das alles findet im Schwarzachhaus statt. Es herrscht ein hohes Pflegeverständnis und großes Wissen im Umgang mit Menschen mit Demenz.

Am Wichtigsten ist im Schwarzachhaus die wertschätzende Begegnung und das Einüben sowie Erlernen der integrativen Validation nach Richard steht an oberster Stelle. Kenntnisse in basaler Stimulation und Kinästhetik sind von Vorteil. Große Bedeutung hat die Sturzprävention sowie das Trainieren von Kraft, Beweglichkeit und Gleichgewicht. Erfahrungen mit Therapiehund oder Haustieren bereichern die Arbeit in der Einrichtung. Durch die Biografie- und Erinnerungspflege hat man immer Gesprächsthemen und Kommunikation mit den Bewohnern.

Die soziale Umgebung gehört auch zur Milieugestaltung. Überlegungen welche Personen in die Wohngemeinschaft aufgenommen werden und wie ihre Sitzplätze aufgeteilt werden, erfordern viel Fingerspitzengefühl.

Der Pflegestil wird im Schwarzachhaus an den Dementen angepasst, z. B. durch langsames vorgehen, genug Zeit geben und anleiten. Auch der Kommunikationsstil passt sich an

(empathisch, einfühlend, freundlich, akzeptierend). Von Bedeutung ist eine personenzentrierte Pflegeplanung individuell nach Biografie (Schlaf-/Wachzeiten, Rituale, Gewohnheiten, Baden oder Duschen, Pflegeartikel). Toleranz üben, Flexibilität zeigen und mit Angehörigen zusammenarbeiten bereichern das Zusammenleben.

(Ende)

Nachtrag/Anhang

***Auszug aus einer Email an Lebensring e.V.....***

Hallo Fr. Wellnitz,

....

Ich möchte mich ... bedanken, dass ich zum Praktikum kommen durfte. Ich habe sehr viel Tolles erfahren und erlebt. Die Atmosphäre im Schwarzachhaus ist etwas Besonderes.

Ich bedanke mich für die gute Betreuung vor, während und nach meinem Praktikum. Alles Gute für ihre Arbeit.

Viele Grüße von mir, ich melde mich evtl. nochmal, falls Fragen auftauchen.